

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/218.4-2,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/

Abschnitt: Kleinere Mittheilungen

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/54/LOG_0022/

Kleinere Mittheilungen.

Ein Opfer der Kleidung: Aus dem Briefe eines Korrespondenten mit einigen Kürzungen: „Ich schlafe auf einer großen weißen Wolldecke, die Füße gesteckt in große dicke Filztiefel, außerdem stecke ich in einem Pelzjack, der bis auf den Bauch reicht, und als Ueberdecke dient ein großer alter Pelz. Dazu habe ich des Nachts am Leibe: 1 gestrickte Tricotjacke, darüber zwei grobe Flaneljacken und über all das ein Leinenhemd. (1) Zu diesen Stücken hinzu gesellt sich bei Tag: 1) Ueberall das Jackenzeug der Reinlichkeit wegen (1), eine kurze dünne leinene Schwimmhose; 2) über diese eine lange gewirkte dicke wollene Unterhose bis zum Knöchel; 3) im Sommer ein Paar, im Winter bis 3 Paar wollene Socken übereinander; 4) Als Oberkleidung: dicke Tuchhose, bis zum Hals zugeknöpfte Sammtweste, einen dünnen Orleansrock, zu dem sich Winters beim Ausgehen ein dicker Tuchüberrock gesellt“.

„Ich bin Schriftsteller, 58 Jahr, schreibe täglich von 7—12 und von 3—9 in der dumpfen warmen Luft einer ca. 12 Fuß langen Stube, die schwer zu lüften ist, bin augenleidend, besonders am linken Auge, genieße Morgens 1 Glas Wasser und Milchkaffee mit wenig Brot, dann zünde ich die Pfeife an und schreibe. Bis dahin ist meine Nase trocken, oft sogar verstopft. Plötzlich fängt sie an zu nassen, dann zu rinnen, dann folgt Husten mit Auswurf ganzer Massen gelben Schleims und das dauert den ganzen Vormittag fort. Wenn ich nun um 12 Uhr gehen will — kann ich anfangs nicht mehr gehen! Ich habe keine Macht mehr über meine Beine, mir ist, als wären sie von Glas und sie knicken bei jedem Versuch ein. Nur mit größter Vorsicht gelingt es endlich, die Treppe hinabzukriechen mit Hilfe des Stockes und Anhalten an der Wand, stets in Gefahr, umzufallen, mit solchem Schwindel, daß ich weder rechts noch links, noch in die Höhe schauen darf ohne Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren. So lange ich nun auf den Straßensteinen des Fahrwegs schleiche, geht es noch erträglich, der Tritt ist leidlich fest, nur fühle ich zeitweilige sekundenlange Schwindelanfälle. Sobald ich aber das Asphalt trottoir betrete, bin ich wie angefroren, die Beine zittern, versagen völlig den Dienst, ich drohe umzufallen, die Vorübergehenden nehmen sich meiner an, bis ein Dienstmann herangerufen ist, an dessen Arm ich die 700 Schritte bis zu meinem Speisehause zurücklege. Nun kommt das Sonderbarste: Wenn ich mich pumpstätt geessen, kann ich plötzlich prächtig gehen, nur nicht zu lange, selbst auf Asphalt. So gehe ich ins Kaffee, trinke einen Schwarzen und — während ich früher stolz darauf war, nach Tisch nicht zu schlafen, überfällt mich seit $\frac{1}{2}$ Jahr bleierne Schlafsucht, aber mit 10 Minuten ist's abgethan. Das Heimgehen um drei Uhr ist schon wieder schwer, auf Asphalt unmöglich. Nun schreibe ich zu Haus und bis Abend kann ich schon keinen Gang mehr machen, die Füße gehören wieder nicht mehr mein! Das Wasserlassen ist schmerzhaft und sporadisch habe ich rechtsseitigen Nierenschmerz“.

Wie nennt man wohl diesen Krankheitszustand? Antwort: Hochgradige chronische Selbstvergiftung durch eine die Selbstgistausstofung ganz ungemein erschwerende polizeiwidrige Kleidung und Zimmergesangschaft, wobei nur zu verwundern ist, daß der Mann überhaupt noch lebt, denn, wenn man z. B. ein Pferd so behandeln würde, so bezweifle ich, ob es das länger als ein halb Jahr aushält, ohne zu krepiren.

Correspondenz.

Ein „Zufriedener Wollener“ in Berlin ersucht mich um Aeußerung im Blatt über folgende zwei Zeitungsausschnitte:

Nro. 1. „Dunkle Kleider zu tragen ist in solchen Räumen, in denen sich Ansteckungsstoffe befinden, gefährlich, dieselben sind der Ansteckung (?) mehr als helle Gewänder ausgesetzt. Wenn man, um nur ein Beispiel anzuführen, einen hellen und einen dunklen Rock fünf Minuten lang starkem Tabakdampf aussetzt, wird man gewahren, daß der letztere weit stärker nach Tabak riecht und der Geruch länger in ihm haftet.“ — Hieran ist richtig, daß gewisse, aber nicht alle dunkle Farbstoffe resp. damit gefärbte Wollgewebe üble Gerüche anziehen. Ich bin gegenwärtig mit der Prüfung der verschiedenen Farbstoffe beschäftigt und werde, sobald ich zu Ende damit, im Blatte das Nähere mittheilen.

Nro. 2 berichtet von einem Fall von Kinderpest an einer Giraffe des Breslauer zoologischen Gartens; darin heißt es: „Es wird angenommen, daß Jemand aus einem Kinderpestdistrikt in den Garten kam und von den zutraulichen Thieren beschnuppert wurde; dabei dürfte die Uebertragung des Contagiums, welches sich namentlich in den wollenen Bekleidungsstoffen sehr festzusetzen pflegt, erfolgt sein.“ — Ich kann hier nur unter Hinweis auf meine Darlegung im Buch „Normalkleidung“ bemerken, daß die gesperrt gedruckte Thatsache 1) richtig ist, 2) ein Beweis für die Richtigkeit meiner Lehre von der Wollkleidung und Seuchensfestigkeit; ich will aber in dem in letzter Nummer in Aussicht gestellten Aufsatz über die „Uebertragbarkeit der Krankheit“, zu dem vorliegende Nummer leider keinen Raum mehr hatte, die Gelegenheit noch einmal ergreifen, volle Klarheit in der Ansteckungsfrage und der Beziehung der Bekleidungsstoffe zu ihr zu schaffen.

Mrs. S. in London. Ihre erste Frage finden Sie in dem Leitartikel dieser Nummer beantwortet. 2) „Steckt das Gift in den feinenen Taschentüchern auch, nachdem sie gewaschen sind?“ Ja, aber zunächst durch „Verdünnung“ unschädlich gemacht, nach kurzem jedoch sammelt sich, namentlich rasch beim Gebrauch, langsam ohne diesen, das Gift wieder an. 3) Wie kann ein Wollbekleideter Typhuspatienten pflegen, da die Seuche sich in die Wolle steckt? Die Vorschrift für Wärterinnen ist immer Baumwollkleidung. — Der Warteperson geschieht meiner Ansicht nach nichts, wenn sie selbst ganz wollen ist. Gefährdet sind dagegen allerdings 1) „Halbwollene“ Wartepersonen, 2) „Halbwollene“, mit welchen eine solche Warteperson zusammenkommt. Deshalb räume man mit den „halbwollenen Personen“ möglichst auf durch geeignete Belehrung und Druck auf die maßgebenden Personen, und so lange das nicht geschieht, unterziehe man die Kleider der Wartepersonen einer regelmäßigen Desinfection, wozu es Mittel genug gibt.

Frau Charlotte C. v. S. in Wien. Ihre dankenswerthe Mittheilung über Heilung der Trunksucht kann ich aus Raumangel erst in nächster Nummer bringen.

Hrn. Lewis S. T. in London. Besten Dank für Ihre freundliche Einladung, vorläufig steht aber ein Besuch von mir in England zu Vorträgen noch in weitem Feld. Ein Urtheil von Darwin selbst über meine Lehren ist mir noch nicht zugekommen, dagegen sind die deutschen Darwinianer wegen meiner scharfen Unterscheidung von „Geist“ und „Seele“ sehr erbost.

An die Herren Abonnenten.

Wir benachrichtigen diejenigen derselben, welche ihr Abonnement noch nicht eingezahlt haben, daß wir uns erlauben werden, zu Anfang des Monats Februar den Betrag per Postnachnahme zu erheben.

Stuttgart.

W. Hoffhammer,
Verlagsbuchhandlung.